

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Benno Harengerd]: Die Post im Kreise Cloppenburg in fortschrittlicher
Entwicklung

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

der reitenden und fahrenden Post auch zum Postmeister der Extrapost ernannt.

Am 22. März 1831 wurde eine neue Posttaxe eingeführt. Nach den dazu ergangenen Bestimmungen mußten die Portos handschriftlich auf den einzelnen Couverts notiert und in eine Portoliste eingetragen werden. Ein Brief aus einem gewöhnlichen Aktenbogen wurde als 1 Loth schwer taxiert und dafür einfaches Porto berechnet. $1\frac{1}{2}$ Bogen = $1\frac{1}{2}$ faches Porto usw. Weitere Aktenstücke berichten noch über verschiedene technische Verbesserungen, Verlegung

der Postkurse auf andere Wochentage usw. So blieben nun die Verhältnisse, bis das Herzogtum Oldenburg am 1. Juli 1852 als eigenes Postgebiet dem deutsch-österreichischen Postverein beitrug und gleichzeitig auch die Einführung der ersten oldenburgischen Freimarken erfolgte.

Nach weiteren 15 Jahren, am 1. Januar 1868, vereinigte sich nun auch Oldenburg mit dem Postwesen des Norddeutschen Bundes und fügte sich so in die große vaterländische Gemeinschaft.

Engelbert Hasenkamp

Die Post im Kreise Cloppenburg in fortschrittlicher Entwicklung

Cloppenburg, dessen Ursprung die 1284—1303 vom Grafen Otto III. von Tecklenburg erbaute „Burg der Klubgenossen“ ist, liegt an einem der ältesten Kulturwege Nordwestdeutschlands, der flämischen Heerstraße. Deshalb kam es auch schon recht früh mit der Post in Berührung. Bereits 1578 bestand eine Botenpost zwischen Hamburg und Amsterdam, die über Cloppenburg führte. Die Boten legten ursprünglich den ganzen Weg zu Fuß zurück und gebrauchten dazu im Winter 7, im Sommer 6 Tage. Aus dieser Botenpost wurde 1650 eine Reitpost, die zweimal in der Woche von Hamburg über Bremen—Delmenhorst—Wildeshausen—Cloppenburg—Lönningen—Haselünne nach Amsterdam verkehrte. Der Betrieb auf der Strecke Bremen—Lingen oblag dem Postmeister Magnus von Höfften aus Wildeshausen. Diese Fernverbindung erhielt 1656 Anschluß von der zwischen Oldenburg und Cloppenburg eingerichteten reitenden Briefpost die der Graf Anton Günther von Oldenburg als erste oldenburgische Postverbindung ins Leben rief. Der Graf beauftragte zunächst Johann von Höfften, einen Bruder des Wildeshauser Postmeisters, den Betrieb auf dieser Strecke gebührend zu beaufsichtigen. Die Post fuhr einmal wöchentlich und brachte die Briefe der gräflichen Verwaltung von Oldenburg nach Cloppenburg. Private Briefe beförderte von Höfften auf eigene Rechnung. Die Post passierte bei Sage den hannoverschen Zoll. Um die Zollgebühren zu sparen, nahm sie ab 1777 ihren Weg über Beverbruch und umging somit hannoversches

Gebiet. Der Zoll fiel erst fort, als Wildeshausen 1803 an Oldenburg kam. Seit dieser Zeit fuhr auch die Post wieder über Sage.

Im Laufe der Zeit wurde der Ruf auch nach einer Personenbeförderung durch die Post lauter. So hören wir im Jahre 1676 erstmals von einer Planung, auf der Strecke von Bremen über Cloppenburg—Lingen nach Zwolle Personen zu befördern. Durch Einwendungen verschiedener einflußreicher Persönlichkeiten damaliger Zeit scheint aber diese „Postfuhr“ nicht in Gang gekommen zu sein. Erst 16 Jahre später erhielt Heinrich Bremer aus Bremen die Konzession auf 10 Jahre, Reisende und Güter auf der Strecke Bremen bis Amsterdam zu befördern. Die Briefbeförderung war ihm bei einer Geldstrafe von 1000 Thalern untersagt. Nach Ablauf der Genehmigung ging der Betrieb an das holländische Postkontor über.

1803 wurden die münsterschen Ämter oldenburgisch. Dadurch erfuhr auch der Postverkehr neuen Auftrieb. Noch im gleichen Jahre wurden Botenposten zwischen Cloppenburg und Vechta, Steinfeld, Lohne, Damme, Dinklage und Osnabrück eingerichtet. Die Vechtaer Post wurde 1821 durch eine neue ersetzt, die die Amtsstädte Cloppenburg und Vechta über Emstek mit einander verband. Sie bestand bis 1860, als die Landbestellung begann.

Eine zweite Botenpost zwischen Cloppenburg und Quakenbrück über Essen erwies sich ab 1820 als erfolgreich, sie wurde erst ab 15. November 1875 durch die Eisenbahn



verdrängt. Ab 1820 verkehrte ferner zweimal in der Woche zwischen den beiden Amtsstädten Cloppenburg und Friesoythe eine Botenpost, die 1853 in eine Fahrpost umgewandelt wurde und ab 1861 täglich fuhr, bis auch auf dieser Strecke die Eisenbahn ab 1. Oktober 1906 die Romantik der Postkutsche ablöste. Diese Fahrpost war die letzte kaiserliche Personen- und Paketpost im oldenburgischen Lande. Handel und Gewerbe entwickelten sich rasch und stetig zu voller Blüte und erforderten weitere Postverbindungen; so ab 1830 eine Reitpost zwischen Cloppenburg und Ahlhorn, die Anschluß an die Reitpost Oldenburg—Damme hatte, und im Jahre 1844 eine Fahrpost zwischen Oldenburg und Lingen, die in Lastrup Anschluß nach Lathen hatte, aber nach 8 Jahren schon wieder aufgehoben wurde. Neben diesen regelmäßigen Posten benutzte man früher noch sehr häufig Courierpferde, mit denen insbesondere die Börsen- nachrichten nach Schluß der Börse von Amsterdam nach Hamburg befördert wurden. Bis zum Jahre 1874 bestand auch in Cloppenburg eine Extrapost-Station. Die oldenburgischen Extraposten waren wegen ihrer Geschwindigkeit sehr geschätzt. Die vier-spännig gefahrene Personenpostkutsche legte beispielsweise den rund 23 km langen Weg zwischen Cloppenburg und Quakenbrück in 2 Stunden 15 Minuten zurück. Das war für eine sechszigige Postkutsche eine hervorragende Leistung, zumal die Straßenverhältnisse damals bei weitem schlechter als heute waren. — Ab 1. April 1900 nahm die Kleinbahn ihren Betrieb von Cloppenburg bis Lastrup, ab 1. November 1900 bis Lindern auf. Die seit 1881 bestehende private Personenpost Lathen—Werlte—Lastrup—Cloppenburg wurde dadurch überflüssig und stellte den Betrieb ein.

Ab 1. Mai 1913 wurde mit Unterbrechungen die Eisenbahn auf der Strecke Clóppenburg—Vechta zur Postbeförderung benutzt. Vom 1. Mai 1925 an verkehrte von Cloppenburg nach Esterwegen über Werlte—Lorup eine Kraftpost, die ab 1. November 1928 bis Lorup und ab 1. Juli 1929 bis zum 6. September 1939 nur bis Werlte fuhr. Der Krieg gebot allen weiteren Plänen Stillstand, er erforderte Einschränkungen und Stillelegungen. Erst nach dem Kriege im Jahre 1945, besonders nach 1948, verdichtete sich wieder das Verkehrsnetz aus den kleinsten Anfängen heraus zu einem weitverzweigten Geäst von Kraftpostlinien, die bis in den stillsten Winkel des Landes hineinragen.

Wann in Cloppenburg erstmals eine Postanstalt eingerichtet wurde, kann nicht mehr genau erforscht werden, vermutlich war das zur Zeit der ersten Postverbindungen in hiesiger Gegend. Es bestanden an den berührten Orten sogenannte Postmeistereien mit Pferde-Relais, die auch gleichzeitig von den Boten als Rastlokale besucht wurden. So war auch das „Gasthaus zum weißen Schwan“ (Drees) in Cloppenburg ein Rastlokal und später auch ein Pferde-Relais. Das erste staatliche Postamt in Cloppenburg ist im Jahre 1809 im Hause des Gastwirts Bernhard Rudolf Hönemann (jetzt Hotel Schäfers) eingerichtet worden. Hönemann gab an die Post 3 Räume ab und stand als Postverwalter dem Betrieb vor. Die eingegangenen Briefe standen vor dem Postfenster aus und konnten dort von den Empfängern abgeholt werden. Erst einige Zeit später fand im Ort eine primitive Zustellung statt, die der Hausknecht der Posthalterin Witwe Hönemann betrieb. Er erhob für die Zustellung ins Haus 2½ Grote (2½ Pfennig).

Briefe an Empfänger auf dem Lande wurden erst ab 1860 bestellt. Der Bestellbezirk umfaßte die Ortschaften im Amt Cloppenburg ohne Gut Lethe und Schneiderkrug. Die 5 Landbriefträger begingen die heute unvorstellbare großen Bezirke zu Fuß. Als der Landbriefträger T. einst am ersten Tage seiner Beschäftigung bei der Post abends gegen 10 Uhr von seinem Zustellgang zurückkehrte, den er morgens um 4 Uhr angetreten hatte, war er schon so „amtsmüde“, daß der damalige Postmeister Rother alle Mühe hatte, ihn zum Wiederantritt seines Dienstes zu bewegen. Er hatte während dieser Zeit 12 Briefe und 16 Zeitungen in den Ortschaften Vahren, Ermke, Ermkerfeld, Matrum, Nieholte, Kneheim, Stapelfeld, Nutteln, Warnstedt und Tegelrieden abgetragen. Die Tagesdurchschnittsleistung lag 1873 bei dem Landbriefträger M. bei 13 Stunden. Dafür erhöhte die Oberpostdirektion seine „Remuneration“ von 150 auf 160 Rthlr. jährlich. Der Personalbestand war bis 1885 auf 11 Kräfte angewachsen. Dafür reichten die Räume im Hönemannschen Haus nicht mehr aus, so daß das Postamt am 1. Dezember 1881 in das Haus des Tierarztes Wewer, Mühlenstraße (später Café Eckmeyer) verlegt werden mußte. Doch der Verkehr stieg stetig an, die Zeitung „Der Münsterländer“ erschien 1872—1875, im Sommer 1881 das „Wochenblatt für Stadt und Amt Cloppenburg“. Die großen Bestellbezirke konnten bei der immer anwachsenden Zahl von Sen-



dungen nicht mehr von Cloppenburg aus begangen werden. Man fand des Problems Lösung und richtete in Emstek 1879, Lastrup und Lindern 1881, Molbergen 1884, Cappeln 1895, Garrel 1901, Höltinghausen 1906, Hemmelte und Peheim 1927 Postagenturen ein. Zu den Postagenturen wurden die Post-sachen durch Botenposten, später durch Kraftposten oder über die Bahnposten befördert. Von dort aus trug sie der Landzusteller aus.

Man schrieb das Jahr 1891, als die Post in das vom Malermeister Baro an der Mühlenstraße erbaute Haus einzog. Aber schon 1923 mußten die Paketräume in das Nebengebäude an der Mühlenstraße verlegt werden, da der Verkehr in dem einen Gebäude nicht mehr bewältigt werden konnte. Im Jahre 1926 wurde an das gemietete Postamt ein kleiner reichseigener Gebäudeteil angebaut, der für den Telegraphenbaubezirk vorgesehen war und auch einen Raum für die Landzusteller erhielt, die bis dahin wegen Platzmangels vor dem Dienstantritt der Ortszusteller vom Postamt abgehen mußten.

Am 21. Juni 1937 erwarb die Post zwei zusammenhängende Grundstücke an der Bahnhofstraße. Darauf sollte ein reichseigenes Gebäude errichtet werden. Doch der Krieg verhinderte diesen Plan. Als dann

1944 eine räumliche Erweiterung unumgänglich notwendig wurde, stellte man auf dem gekauften Grundstück an der Bahnhofstraße eine zeitentsprechende Baracke auf. Nur der Fernmeldebetrieb blieb in den beiden Gebäuden an der Mühlenstraße zurück. Bis zum 7. 3. 1951 diente die inzwischen altersschwach gewordene Baracke den Postbenutzern und der Postverwaltung treu und standhaft. Doch an diesem Tage brannte sie in den Morgenstunden völlig nieder. Noch am gleichen Tage wurde der Betrieb in einem fährbaren Postamt wieder aufgenommen, und am Tage danach öffnete das alte Postamt an der Mühlenstraße wieder seine Pforten. Endlich wurde das im Frühjahr 1950 begonnene neue Postgebäude an der Bahnhofstraße im August 1951 fertiggestellt und bezogen. Das neue Postgebäude, das erste reichseigene in Cloppenburg, bietet dem Beschauer in seinem repräsentativen und sich gut in das Stadtbild einfügenden Aufbau ein ansprechendes Bild deutscher Kultur. Verfolgt der interessierte Beschauer dann auch noch gedanklich den Weg zurück bis zu den Anfängen der Post im Kreise Cloppenburg vor fast 400 Jahren, so erkennt er deutlich und folgerichtig die nie stillstehende Entwicklung des Verkehrsbetriebes Deutsche Bundespost.

Benno Harenger d

Anekdoten

De „musikaolische Hintergrund“.

Hinnerk is bi'n Dokter. De Dokter bekiek sick Hinnerk sien'n Brägenkassen un segg. „Diese Ausbuchtung am Hinterkopf — die hat ohne Frage etwas mit Musik zu tun.“

Hinnerk: „Dat stimmt upfällig, Herr Dokter. Daor hett mi gistern mien' Olske uphaut mit us'n Jung'n sien'n Vigelinenkassen.“

Wenn eener van Amts wägen Hochdütsk spräken mott.

Jan steiht vör'n Richter. He schall siehn hebben, wo eener een'n annern wat an't Hus kaputt maakt hett.

Richter: „Nun berichten Sie wahrheitsgetreu, was Sie beobachtet haben.“

Jan: „Ja, Herr Richter, was soll'm da viel sagen? Zuerst'n da hat er geflettet, und dann — dann hat er ihm die Ruten kurzgeschlagen.“

Oma krigg'n Radio.

Oma is aower achzig Jaohr. Hören kann se noch woll, ower boll gor nich mehr siehn. De Kinner in'n Huse willt ehr Tiedverdriew maoken un schenkt ehr to'n Geburtsdag 'n Radio. De Apparaot fang an to spälen. Oma lustert so'n fiew Minuten. Dann segg se: „Maakt, dat olle Ding'n too. Ick kann't nich hebb'n. Dat qualmt mi ganz to daohne.“

Dat geht to wiet.

Daor is Versammlung. De Vörrag dreiht sick üm'n Alkohol. Toleste segg de Keerl: „Im großen und ganzen kann man wohl behaupten: Jeder Schnaps — ein Lebenstag weniger.“

Do segg Gerd to sien'n Kollegen Fritz: „Du, dat kann doch gaor nich stimmen. Wenn dat waohr was, dann wörn wi beiden jo noch gaor nich geboren.“

Franz Morthorst

